



EL-DE-INFO



Nr. 86

August – Oktober 2020

Verein EL-DE-Haus e.V.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

seit dem 5. Mai ist das NS-Dokumentationszentrum nach dem strengen Shutdown wieder zu besuchen. Wir freuen uns, dass seit dem 1. Juli wieder öffentliche Führungen im Haus und öffentliche Stadtführungen angeboten werden. Zwar gibt es erhebliche Einschränkungen, die für den Infektionsschutz beachtet werden müssen, aber es lohnt sich allemal, die Angebote des Hauses wahrzunehmen. Im Mittelpunkt der neuen Sonderausstellung steht das Reichsarbeitsministerium, Beamte in den Diensten des Nationalsozialismus.

Weniger spektakulär als die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit des Auswärtigen Amtes und ihrer personellen Kontinuitäten in die bundesdeutsche Ministerialbürokratie hatte das Reichsarbeitsministerium für die Herrschaftsstabilisierung des Regimes eine große Bedeutung und war verantwortlich für die Organisation der Ausbeutung von Millionen Zwangsarbeiter*innen.



Zwei Veranstaltungen greifen fast vergessene und doch aktuelle Themen auf: Die Verfolgung und Ermordung türkischer Jüdinnen und Juden und die Bedeutung afrikanischer Soldatinnen und Soldaten für die Befreiung Deutschland und Europas von der NS-Diktatur. Dass die Kolonialmächte dann die Hoffnungen dieser Soldaten auf Befreiung von Kolonialherrschaft mit Verweigerung und Repression beantworteten, gehört zu den Ursachen neuer und bis in die Gegenwart reichender Konflikte und Kriege.

Das Erbe des Kolonialismus – auch des deutschen – begegnet uns auch heute noch im Alltag. In der rassistischen Diskriminierung Schwarzer Menschen. Leider müssen wir feststellen, dass nicht nur Rechtsextremisten und Neonazis Rassisten sind, sondern Rassismus weit darüber hinaus geht und immer stärker in der Mitte der Gesellschaft virulent wird. Rassistische Diskriminierung zeigt sich im Alltag, in der Sprache, im Umgang mit Behörden, auf dem Wohnungsmarkt oder in der Bildung. Kultursensibilität und Respekt sind ebenso gefragt wie demokratisches Engagement.

Unser Engagement ist auch gefordert, wenn es darum geht, Glanz gegen Hetze zu verbreiten. Über 2400 Stolpersteine sind in Köln verlegt und viele von ihnen sind kaum noch erkennbar. Die Stolpersteine zu putzen, an die Schicksale der Menschen zu denken, an die die Steine erinnern und damit ein Zeichen zu setzen – dies ist der Sinn der Initiative, die wir als Verein gemeinsam mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde und der Synagogen-Gemeinde und dem Rom e.V. und der Stadt Köln ergriffen haben. Hajo Leib koordiniert diese Aktivitäten für den Verein.

Danken möchte ich im Namen des Vereins Dr. Karola Fings. Sie war seit Anfang 2003 stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums und hat große Leistungen erbracht für die Erforschung der Verfolgung von Minderheiten besonders der europäischen Roma durch die NS-Diktatur, bei der Leitung des Projektes Zwangsarbeit und für die Entwicklung der Erinnerungskultur u.a. durch das Deserteur Denkmal oder jüngst die Stele für die Opfer der Militärjustiz in Dünwald erbracht. Für den Verein hat sie die Chronik geführt und uns tatkräftig unterstützt. Für ihre Mitwirkung am internationalen Forschungsprojekt zum Völkermord an den Sinti und Roma an der Universität Heidelberg wünschen wir ihr alles Gute.

Herzliche Grüße und achten Sie auf sich und die Ihren,

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Vorsitzender des Vereins EL-DE-Haus

01 EDITORIAL

02 INHALT

03 TERMINE

NEUES AUS DEM NS-DOK

- 04** Ausstellungen und Führungen im NS-DOK gehen weiter!
- 05** Sonderausstellung: »Das Reichsarbeitsministerium 1933 – 1945. Beamte im Dienst des Nationalsozialismus.«
- 06** »Die Türkei, die Juden und der Holocaust – Zur Bedeutung eines kritischen Geschichtsbewusstseins in der Migrationsgesellschaft.« Vortrag und Gespräch mit Corry Gutstadt und Dogan Akhanli
- 07** »1934 – Stimmen oder: Als mein Mann das große Glück hatte, dem Führer im Tempelhofener Flughafenrestaurant eine Erfrischung reichen zu dürfen.« Theateraufführung
- 08** »Ein anderer 8. Mai 1945. Das Ende des Zweiten Weltkriegs aus afrikanischer Sicht.« Filmvorführung
- 09** »Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine.« Lesung mit Margret und Werner Müller
- 09** »Die Familie Ganz und die Lengfeld'sche Buchhandlung. Lebensgeschichten einer jüdischen Buchhändlerfamilie.« Lesung mit Brigitte und Fritz Bilz
- 10** »1980 – 2020: Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus.« Fachtagung

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- 11** Karola Fings – Neue Aufgabe an der Universität Heidelberg
- 11** »I have a dream« – Aufruf zur Kundgebung gegen Rassismus
- 12** »Straßen & Namen – Zur Debatte über Straßennamen und Denkmäler«
- 13** »Glanz statt Hetze. Stolpersteine reinigen!«

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- 15** Rom e.V.: Gedenken an die im KZ Auschwitz-Birkenau ermordeten Sinti_ze und Rom_nja am 2./3. August 1944
- 16** Edelweißpiratenfestival on tour – Erinnerung an Marga Broil und Peter Baum
- 17** Lern- und Gedenkort JAWNE und Tamar Dreifuss erhalten den Giesbert-Lewin-Preis 2020
- 17** Typisch Jüdisch? – Repräsentation des Jüdischen in Medien, Kultur und Bildung. Tagung
- 18** Eine ehrenwerte Familie: Die Microphone Mafia – Buchvorstellung und Musik mit Kutlu Yurtseven

BUCHBESPRECHUNG

- 19** »Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine. Zeugnisse von Überlebenden« von Boris Zabarko, Margret Müller und Werner Müller (Hrsg.)

Mitgewirkt an dieser Ausgabe haben:

Ibrahim Basalamah | Dr. Werner Jung | Jan Krauthäuser | Martin Stankowski | Claudia Wörmann-Adam

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein EL DE Haus e.V. –
Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln | www.nsdok.de
Kontakt: el-de-haus@web.de

Konto: Verein EL-DE-Haus

IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC: COLSDE33

Redaktion: Çiler Fırtına, Walla Blümcke, Martin Sölle

Kontakt: el-de-haus@web.de

Verantwortlich laut § 6 MDStV:

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Vorsitzender)

Layout: Georg Bungarten

Sie finden alle Newsletter-Ausgaben auf
www.nsdok.de -> Verein -> Newsletter-Archiv.

Dort finden Sie auch Pressemitteilungen und Beitrittsformulare.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechend nicht zwingend der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. Für Inhalte angegebener Links sind deren Betreiber verantwortlich. Veranstaltungshinweise, Termin- und Ortsangaben sind ohne Gewähr.

Datenschutz: Ihre personenbezogenen Daten sowie ihre E-Mail-Adresse werden ohne Ihre Zustimmung nie an Dritte weitergegeben.

Dieser Newsletter kann per Mail unter Angabe Ihrer Mailadresse kostenlos bestellt und jederzeit wieder abbestellt werden.

Aufgrund des aktuellen Infektionsgeschehens finden alle Veranstaltungen mit einer stark reduzierten Teilnehmerzahl statt. Für die Teilnahme an den Veranstaltungen im EL-DE-Haus ist eine verbindliche Anmeldung per E-Mail unter nsdok@stadt-koeln.de sowie eine Bestätigung durch das NS-DOK erforderlich. Für den Fall, dass Ihre Anmeldung aufgrund der beschränkten Teilnehmerzahl nicht berücksichtigt werden kann, bitten wir um Ihr Verständnis.

Auch für die Teilnahme an öffentlichen Führungen empfehlen wir derzeit eine Anmeldung unter www.nsdok.de

TERMINE

08. – 10.2020

Do 20.08. **19 Uhr** Ausstellungseröffnung

Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945.
Beamte im Dienst des Nationalsozialismus.
EL-DE-Haus Eintritt frei

Do 03.09. **19 Uhr** Vortrag & Gespräch

Die Türkei, die Juden und der Holocaust –
Zur Bedeutung eines kritischen Geschichtsbewusstseins in der Migrationsgesellschaft
mit Corry Gutstadt und Doğan Akhanlı
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Fr 04.09.– So 13.09. **18 Uhr** Theater (Spielpause 07.09)

1934 – Stimmen
Theaterkollektiv Futur3
EL-DE-Haus Eintritt: 20 €, erm. 15 €

So 06.09. **14 Uhr** Führung mit Oliver Meißner

Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945.
Beamte im Dienst des Nationalsozialismus
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Fr 11.09. **16 Uhr** Guided tour with Thorben Müller

What happened at the EL-DE-Haus?
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Sa 12.09. **15 Uhr** Führung für Kinder ab 10 Jahre

Was geschah im EL-DE-Haus?
Mit Sarah Keppel
EL-DE-Haus Eintritt frei

Do 17.09. **19 Uhr** Vortrag

Das Reichsarbeitsministerium und die Deutsche
Arbeitsfront mit Rüdiger Hachtmann
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

So 20.09. **14 Uhr** Exkursion mit Dr. Katja Lambert

Zwischen Verdrängen und Verantwortung:
Mahn- und Erinnerungsorte in der Kölner Innenstadt
Treffpunkt: vor dem Eingang EL-DE-Haus

So 20.09. **16 & 17:30 Uhr** Filmvorführung

Mo 21.09. **16 & 17:30 Uhr**

Ein anderer 8. Mai 1945 – Das Ende des Zweiten
Weltkriegs aus afrikanischer Sicht
Filmforum im Museum Ludwig
Eintritt: 7 €, erm. 5 €

Do 01.10. **19 Uhr** Lesung mit Margret & Werner Müller

Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der
Ukraine
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

So 04.10. **14 Uhr** Führung mit Oliver Meißner

Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945.
Beamte im Dienst des Nationalsozialismus
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €.

Do 08.10. **19 Uhr** Lesung

Die Familie Ganz und die Lengfeld'sche Buchhandlung.
Lebensgeschichten einer jüdischen Buchhändlerfamilie
mit Brigitte & Fritz Bilz (Herausgeber*innen)
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €.

Fr 09.10. **16 Uhr** Guided tour with Thorben Müller

What happened at the EL-DE-Haus?
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Mi 14.10. **15 Uhr** Führung für Kinder ab 10 Jahre

Was geschah im EL-DE-Haus? Mit Merle Bode
EL-DE-Haus Eintritt frei

Fr 16.10. **15 Uhr** Führung mit Dr. Dirk Lukaßen

Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945.
Beamte im Dienst des Nationalsozialismus
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 € plus 4,50€ Geb.

So 25.10. **14 Uhr** Führung mit Oliver Meißner

Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945.
Beamte im Dienst des Nationalsozialismus
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Do 29.10. **Tagung**

1980 – 2020: Die vergessene Geschichte des
Rechtsterrorismus

Die Fachtagung wird als Präsenzveranstaltung und
online stattfinden.

Informationen zu Programm und Anmeldung
ab September 2020 unter: www.nsdok.de



Liebe Freundinnen und Freunde des NS-Dokumentationszentrums, verehrte Damen und Herren!

Corona hat die Welt fest im Griff. Für alle bedeutet der Kampf gegen das Virus einen tiefen Einschnitt. Das gilt auch für die Museen und Gedenkstätten. Von heut' auf morgen wurden ab dem 14. März 2020 auch alle städtischen Museen geschlossen. Es begann die Phase des strengen Lockdowns. Im Homeoffice ließen sich viele wissenschaftliche Projekte voranbringen und grundlegende Konzepte entwickeln. Dies hatte wenigstens einen positiven Effekt. Doch der Lockdown traf unmittelbar die vielen engagierten Guides des Museumsdienstes, die die Führungen im Haus machen, und als Freiberufler zum großen Teil ihren Lebensunterhalt damit verdienen.

Seit dem 5. Mai hat auch das NS-Dokumentationszentrum wieder geöffnet. Es war uns gelungen, durch eine Einwegführung und Absperrungen alle Teile des Hauses zugänglich zu machen: die Gedenkstätte, die Dauerausstellung und die Sonderausstellungen. Auch die Bibliothek ist seitdem wieder geöffnet. Dennoch war der Rückgang der Zahl der Besucher*innen dramatisch. Die Hauptgruppen kommen nicht: keine Touristen, keine Schulklassen und keine geführten Gruppen. In Zeiten der Corona-Krise könnte man schon wehmütig werden, wenn ein Blick auf das letzte Jahr geworfen wird. Das Jahr 2019 war eines der erfolgreichsten Jahre in unserer Geschichte. Mit fast 100.000 Besucher*innen verzeichneten wir wiederum einen neuen Besucherrekord. Und derzeit sind es allenfalls ein Zehntel davon!

So bitter dies sein mag, lautet die Devise: Jammern gilt nicht. Wir versuchen, so viel wie möglich an normalem Programm zu bieten und weitere Angebote zu entwickeln. Die geplante Sonderausstel-

lung zu »Thessaloniki – Gespaltene Erinnerung« mussten wir in das kommende Frühjahr verschieben. Mit der Kunstaussstellung von Grigory Berstein »wächst das Rettende. Das kurze Leben des Felix Nussbaum« haben wir einen würdigen Ersatz gefunden. Diese Ausstellungseröffnung fand im kleinsten Kreis statt.

Die kommenden Ausstellungen werden wir aber wie bisher im EL-DE-Haus eröffnen, auch wenn nur etwa 40 bis 50 Personen daran teilnehmen können. Den Beginn macht die Eröffnung der Ausstellung zum Reichsarbeitsministerium am 20. August. Das NS-DOK ist auch ein Ort der Begegnung, des Austauschs und der Bildung. Daher werden wir nach der Sommerpause wieder einige Abendveranstaltungen durchführen. Die Theatergruppe »Futur3« führt zwischen dem 4. und 13. September an neun Tagen ihr Stück »1934 – Stimmen« auf, dem die Sammlung von Selbstzeugnissen früher Nationalsozialisten von Theodore Abel zugrunde liegt.

Seit Anfang Juli bieten wir wieder Öffentliche Führungen im Haus und Öffentliche Stadtführungen an. Seit dem 1. Juli sind über den Museumsdienst wieder Führungen im Haus buchbar. Die neue Fachstelle »[m²] miteinander – mittendrin. Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus« wird nach der Sommerpause ihr umfangreiches Angebot an die Kölner Schulen senden. Auch die ibs bietet ein breites Programm – zunehmend auch Präsenzveranstaltungen.

Es sind sicherlich auch für Sie darunter viele interessante Angebote. Wir sehen uns!

Beste Grüße
Ihr
Werner Jung



Donnerstag 20. August 2020, 19 Uhr Ausstellungseröffnung

**Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945.
Beamte im Dienst des Nationalsozialismus.**

21. August bis 25. Oktober 2020

Eine Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors

Die arbeits- und sozialpolitischen Versprechen der Nationalsozialisten hatten einen wesentlichen Anteil an ihrem Aufstieg. Als zuständige Behörde hatte das Reichsarbeitsministerium eine zentrale Rolle im NS-Staat. Während des Zweiten Weltkriegs organisierte das Reichsarbeitsministerium zudem den Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern und schuf damit die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den vom nationalsozialistischen Deutschland geführten Vernichtungskrieg.

Die Ausstellung zeichnet die Entwicklung des Ministeriums und seiner wichtigsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach, widmet sich aber auch einzelnen Tätigkeitsfeldern, wie etwa dem Arbeitsrecht oder dem Einsatz von Zwangsarbeitskräften. Im letzten Kapitel der Ausstellung werden die Strafverfolgung im Rahmen der Nürnberger Prozesse und die Kontinuitäten in den Nachfolgebehörden in Ost- und Westdeutschland thematisiert.

Aufgrund des aktuellen Infektionsgeschehens finden alle Veranstaltungen mit einer stark reduzierten Teilnehmerzahl statt. Für die Teilnahme an den Veranstaltungen im EL-DE-Haus ist eine verbindliche Anmeldung per E-Mail unter nsdok@stadt-koeln.de sowie eine Bestätigung durch das NS-DOK erforderlich. Für den Fall, dass Ihre Anmeldung aufgrund der beschränkten Teilnehmerzahl nicht berücksichtigt werden kann, bitten wir um Ihr Verständnis.

Auch für die Teilnahme an öffentlichen Führungen empfehlen wir derzeit eine Anmeldung unter www.nsdok.de!

Sie können zudem kurz vor der Veranstaltung an der Kasse nach freien Plätzen fragen.

Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung

Sonntag 6. September, 14 Uhr Mit Oliver Meißner

Sonntag 4. Oktober, 14 Uhr Mit Oliver Meißner

*Freitag 16. Oktober, 15 Uhr Mit Dr. Dirk Lukaßen
(Teilnahmegebühr: 4,50 €)*

Sonntag 25. Oktober, 14 Uhr Mit Oliver Meißner

EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €. Die Teilnahme an der Führung ist kostenlos, insofern nichts anderes angegeben ist.



Stolperstein in der Rothenbaumchaussee 83, Hamburg-Elmsbüttel, für Alegra Benezra, die aus Smyrna stammte. © Corry Guttstadt



Die aus Izmir stammende Familie Favajero wurde am 11. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert. © Corry Guttstadt

Do 03. September 2020, 19 Uhr Vortrag & Gespräch

Die Türkei, die Juden und der Holocaust – Zur Bedeutung eines kritischen Geschichtsbewusstseins in der Migrationsgesellschaft

mit Corry Guttstadt (Autorin der Bücher »Die Türkei, die Juden und der Holocaust« und »Wege ohne Heimkehr – Die Armenier, der Erste Weltkrieg und die Folgen«) und Doğan Akhanlı (Exilierter Schriftsteller aus der Türkei und Initiator zahlreicher Projekte mit Migrant*innen zur NS-Zeit und zur Geschichte ihres Herkunftslandes)

Das NS-Regime verfolgte auch die etwa 20.000 bis 25.000 in Europa lebenden türkischen Jüdinnen und Juden. Viele von ihnen wurden Opfer der Shoah. Dennoch fanden sie in der internationalen Holocaustforschung lange Zeit wenig Beachtung.

Corry Guttstadt hat das Schicksal türkischer Jüdinnen und Juden in verschiedenen europäischen Staaten unter der NS-Herrschaft erforscht und berichtet von ihren Recherchen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der widersprüchlichen Politik der Türkei, die zwar einerseits verfolgten deutsch-jüdischen Wissenschaftler*innen und Künstler*innen Exil gewährte, andererseits jedoch wenig unternahm, um ihre im NS-Machtbereich befindlichen jüdischen Staatsbürger*innen zu retten.

Doğan Akhanlı steht mit seinen Büchern, Theater- und Bildungsprojekten (u. a. im NS-DOK) für ein kritisches Geschichtsbewusstsein. Dies scheint ihm angesichts des zunehmend offen propagierten Antisemitismus in der Türkei und in Deutschland sowie der Diskussion um das Holocaustgedenken in der Migrationsgesellschaft unverzichtbar.

Die Veranstaltung moderiert Osman Okkan (Kulturforum Türkei Deutschland e. V., Dokumentarfilmer und langjähriger WDR-Mitarbeiter).

Eine Veranstaltung von recherche international e.V., Stadt Köln - Amt der Oberbürgermeisterin, Europäische und Internationale Angelegenheiten, Kulturforum Türkei Deutschland e.V., TÜDAY – Menschenrechtsverein Türkei/Deutschland e.V., Initiative Völkermord erinnern, in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Fr 04. Sept. – So 13. Sept. 2020, 18 Uhr **Theateraufführung**
(Spielpause am 7. September).

1934 – Stimmen oder:

Als mein Mann das grosse Glück hatte, dem Führer im Tempelhofener Flughafenrestaurant eine Erfrischung reichen zu dürfen

Die Bewegung ist jung, der Frontmann charismatisch. Herzen und Köpfe fliegen ihm zu. Der Eintritt in die Partei? Ehrensache. Die NSDAP wächst zur mitgliederstärksten Partei der deutschen Geschichte. Was geht da vor in diesem Land? Was denken und fühlen diese Deutschen? Fragen, die der US-Soziologe Theodore Abel 1934 durch ein fingiertes Preisausschreiben beantworten wollte. Rund 700 autobiografische Aufsätze von Nazis der ersten Stunde gingen bei ihm ein. Futur3 macht die Lebensläufe in einem vielschichtigen Parcours in den Räumen des NS-DOK erlebbar.

Eine Veranstaltungsreihe des freien Theaterkollektivs Futur3 im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

EL-DE-Haus Eintritt: 20 €, erm. 15 €

Reservierung über tickets@futura-drei.de oder 0157 3013 2991



Wieland Giebel (Hg.):
»Warum ich Nazi wurde« –
Biogramme früherer Nationalsozialisten. Die einzigartige Sammlung des Theodore Abel.

4. Auflage – Berlin:
Berlin Story Verlag 2018

Do 17. September 2020, 19 Uhr **Vortrag**

Das Reichsarbeitsministerium und die Deutsche Arbeitsfront

Mit Rüdiger Hachtmann (apl. Professor an der Technischen Universität Berlin und Senior Fellow am Zentrum für Zeit-historische Forschung Potsdam. Rüdiger Hachtmann fertigt für die Unabhängige Historikerkommission zur Geschichte des Reichsarbeitsministeriums derzeit eine Studie zur Geschichte des Ministeriums in der NS-Zeit an.)

Nach der Zerschlagung der Gewerkschaften im Jahr 1933 trat die deutsche Arbeitsfront (DAF) – als bald größte Massenorganisation der NS-Zeit – an deren Stelle. Sie beanspruchte Einfluss auf das Arbeitsleben und die Freizeitgestaltung aller Beschäftigten im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Die erhebliche Überschneidung mit dem Geschäftsbereich des Reichsarbeitsministeriums führte zu einer umfangreichen Zusammenarbeit, aber auch zum Ringen um Kompetenzen.

Rüdiger Hachtmann beleuchtet in seinem Vortrag das Verhältnis von DAF und Reichsarbeitsministerium und damit auch das Verhältnis von politischer Bewegung und Staat. Auf diese Weise ergibt sich ein detailreiches Bild von der Rolle der Ministerialbürokratie im Machtgefüge des nationalsozialistischen Staates.

Moderation: Robert Muschalla (Ausstellungs- und Veranstaltungsmanager des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln)

Eine Veranstaltung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln zur Sonderausstellung »Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945. Beamte im Dienst des Nationalsozialismus«

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

So 20. Sept & Mo 21. Sept, 16 & 17:30 Uhr Filmvorführung

Ein anderer 8. MAI 1945
Das Ende des Zweiten Weltkriegs aus afrikanischer Sicht

Eine Veranstaltung im Rahmen der AFRIKA FILM TAGE 2020 von FILMINITIATIV KÖLN e.V.

In Europa wird in jedem Jahr am 8. Mai an die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht erinnert und an den Sieg der Alliierten über das nationalsozialistische Deutschland, das den Zweiten Weltkrieg und die Shoah zu verantworten hatte. Auf Seiten der Alliierten haben im Zweiten Weltkrieg auch Millionen Afrikaner unter dem Kommando ihrer britischen und französischen Kolonialherren gekämpft. Aber die Einsätze der afrikanischen Soldaten waren nach Kriegsende rasch wieder vergessen.

Obwohl sie wesentlich zur Befreiung Europas vom Nazi-Terror beigetragen haben, wurden ihre Forderungen nach Unabhängigkeit ihrer eigenen Länder von den Kolonialmächten gewaltsam unterdrückt, besonders brutal in Algerien. Der 8. Mai, in Europa seit 1945 als Jahrestag des Kriegsendes gefeiert, gilt in Algerien als »Tag der Trauer« und wird auch 75 Jahre später noch immer mit Kranzniederlegungen und Gedenkveranstaltungen begangen. Denn am 8. Mai 1945 und an den darauffolgenden Tagen verübte die Kolonialmacht Frankreich dort Verbrechen, die als Ausgangspunkt des 1954 beginnenden Algerienkriegs gelten.

Die Filme des Doppelprogramms verweisen auf diese wenig bekannten afrikanischen Kapitel der Geschichte des Zweiten Weltkriegs.

AUCH AFRIKANER HABEN DAS ELSASS BEFREIT

Regie: Petra Rosay & Jean Marie Fawer; Frankreich 1994; DVD; OF franz. m. dt. UT; 26 min.

In diesem Film kommen nordafrikanische Veteranen zu Wort, die zur Befreiung des Elsass (und damit auch Süddeutschlands) vom

Nazi-Regime beigetragen haben. 500.000 Afrikaner kämpften 1944/45 für das »Freie Frankreich« und einige von ihnen blieben auch nach dem Kriegsende im Elsass. Sie wurden zwar »auf dem Papier Franzosen«, fühlten sich aber auch ein halbes Jahrhundert später noch immer nicht als gleichberechtigte Bürger anerkannt.

EIN ANDERER 8. MAI 1945 – DIE MASSAKER VON SÉTIF IN ALGERIEN

Regie: Mehdi Lallaoui & Bernard Langlois; Frankreich 1995; DVD; OF franz./arab. m. dt. UT; 56 min.

Mit beeindruckendem Archivmaterial und bewegenden Aussagen von Zeitzeugen dokumentiert der Film die dramatischen Ereignisse rund um den 8. Mai 1945 in Algerien. Als in dem Städtchen Sétif einige Algerier*innen bei den Feierlichkeiten des Kriegsendes Fahnen der Unabhängigkeitsbewegung schwenkten, schossen französische Siedler in die Menge. Eine Revolte in der algerischen Küstenregion war die Folge, die von französischen Truppen und Fremdenlegionären brutal niedergemetzelt wurde. Nach algerischen Quellen forderte dies bis zu 45.000 Opfer.

In Anwesenheit von Mehdi Lallaoui (Filmregisseur, Drehbuchautor, Schriftsteller und Mitbegründer der Initiative »Au Nom de la Mémoire«, die sich seit 1990 in Publikationen, Filmen und Veranstaltungen mit der Geschichte von Kolonisation, Migration, Rassismus und sozialen Bewegungen auseinandersetzt.)

Einführung und Moderation: Karl Rössel (recherche international e.V./FilmInitiativ Köln e.V.). Dolmetscherin: Azizè Flittner (SchauspielerIn/RegisseurIn/AutorIn)

Filmforum im Museum Ludwig Eintritt: 7 €, erm. 5 €

Do 01. Oktober 2020 19 Uhr Lesung

Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine

Bis in die 1990er Jahre kam dem Holocaust in der Ukraine in öffentlichen Debatten, aber auch in der Forschung wenig Beachtung zu. Erst allmählich gerieten die deutschen Verbrechen in der Ukraine in den Blick. Wesentlich dazu beigetragen hat der ukrainische Historiker Boris Zabarko, der – 1935 geboren – als Kind den Holocaust im Ghetto Schargorod überlebte. Seit Mitte der 1990er Jahre veröffentlicht er auf Russisch Zeugnisse von Überlebenden. Ein erster Band erschien 1999 in Kiew, den Margret und Werner Müller auf Deutsch herausgaben.

Auf Boris Zabarkos Bitte hin haben sie auch die Herausgabe der folgenden drei Bände auf Deutsch besorgt. Um ein Gesamtbild vom Holocaust in der Ukraine zu vermitteln, wurden in der deutschen Ausgabe die 215 Berichte nicht alphabetisch aufgeführt, sondern den jeweiligen Tatorten zugeordnet. Die Orte folgen der Chronologie der Besetzung durch die Wehrmacht. Entstanden ist eine »Geografie des Holocaust« in der Ukraine. In der Veranstaltung im NS-Dokumentationszentrum stellen Margret und Werner Müller nun das im letzten Jahr erschienene Buch vor.

Moderation: Tatiana Dettmer (Geschäftsführerin des Lew Kopelew Forum e.V.)



Boris Zabarko, Margret Müller, Werner Müller (Hg.): Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine. Zeugnisse von Überlebenden. Metropol-Verlag, Berlin 2019.

Eine Veranstaltung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln in Kooperation mit dem Lew Kopelew Forum

EL-DE-Haus
Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



© Privatbesitz

Do 08. Oktober 2020, 19 Uhr Lesung

Die Familie Ganz und die Lengfeld'sche Buchhandlung. Lebensgeschichten einer jüdischen Buchhändlerfamilie

mit Brigitte und Fritz Bilz (Herausgeber*innen)

Die Lengfeld'sche Buchhandlung war vor der Nazizeit die größte Buchhandlung im Rheinland. Ihre Inhaber*innen, die jüdische Familie Ganz: Alexander, Cläre, geb. Meyer, mit ihren Kindern Anna, Karl-Justus, Lisbeth und Felix. Eine gebildete und hoch angesehene Familie in Köln.

Die Gemeinschaft zerbricht, als die Nationalsozialisten an die Macht kommen. 1934 emigriert der Großteil der Familie unter teilweise abenteuerlichen Umständen nach Belgien, Palästina, Frankreich, später Amerika.

Ihre Fluchtgeschichten und ihre Versuche, im Ausland Fuß zu fassen, haben sie für ihre Kinder und Enkel aufgeschrieben. Entstanden sind authentische Berichte, die anschaulich und anrührend die Schicksale der Familienmitglieder beschreiben.

Brigitte Bilz und Fritz Bilz (Hrsg.) Die Familie Ganz und die Lengfeld'sche Buchhandlung Lebensgeschichten einer jüdischen Buchhändlerfamilie Kleine Reihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 2

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Donnerstag 29. Oktober 2020 Tagung

1980 – 2020: Die vergessene Geschichte des Rechtsterrorismus

Zahlreiche Morde, Sprengstoffanschläge und Überfälle von Rechtsterrorist*innen in der Bundesrepublik prägten das Jahr 1980. Es war das Jahr, als der Terror von rechts einen ersten Höhepunkt erreichte. Beim Anschlag auf das Münchner Oktoberfest am 26. September 1980 wurden 13 Menschen getötet und Hunderte verletzt. In der öffentlichen Wahrnehmung nehmen dieser Anschlag wie auch weitere rechtsterroristische Taten in der »alten Bundesrepublik« nur einen geringen Stellenwert ein. Wieso wissen wir – 40 Jahre später – noch immer so wenig über die Geschichte des Rechtsterrorismus in Deutschland?



Die Veranstaltung anlässlich des 40. Jahrestags des Oktoberfestattentats nähert sich einem bislang weitgehend übersehenen Kapitel der bundesdeutschen Geschichte. Sie beleuchtet den politischen und gesellschaftlichen Kontext der späten 1970er und 1980er Jahre, als sich die extrem rechte Szene in Westdeutschland radikalisierte und immer mehr Neonazis zu den Waffen griffen. Wer waren die Akteurinnen und Akteure? Was motivierte sie zu ihren Taten? Wer waren die Opfer und welche gesellschaftlichen Auswirkungen haben rechtsterroristische Anschläge? Wie gingen und gehen staatliche Behörden, Justiz, Medien, Zivilgesellschaft und Betroffene mit dem wachsenden Terror von rechts um? Zugleich fragt die Tagung, wie eine angemessene und würdige Erinnerung an die Opfer rechtsterroristischer Gewalt aussehen kann.

Die Tagung richtet sich an das wissenschaftliche Fachpublikum ebenso wie an Praktiker*innen aus den Bereichen Rechtsextremismusprävention und -intervention sowie an historisch und politisch Interessierte.

Eine Veranstaltung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln in Zusammenarbeit mit dem Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus und Neonazismus (FORENA) der Hochschule Düsseldorf und dem Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum/Nachwuchsforschungsgruppe »Rechtsextreme Gewaltdelinquenz und Praxis der Strafverfolgung« der Hans-Böckler-Stiftung.

Die Fachtagung wird als Präsenzveranstaltung und online stattfinden.

Informationen zu Programm und Anmeldung ab September 2020 unter: www.nsdok.de



Karola Fings – Neue Aufgabe an der Universität Heidelberg

Die langjährige stellvertretende Direktorin des NS-DOK, Karola Fings, mit der wir seit vielen Jahren und in vielen Projekten vertrauensvoll zusammengearbeitet haben, wird das EL-DE-Haus verlassen, um eine neue Stelle anzutreten. Sie wird das internationale Projekt der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg leiten. Eine Aufgabe, die zu ihrer Person und ihrer bisherigen wissenschaftlichen Arbeit genau passt, da sie sich seit Jahren mit dem Thema der Verfolgung von Roma und Sinti beschäftigt hat. Geplant ist ein mehrbändiges Handbuch in gedruckter Fassung. Erstmals soll dabei die europäische Dimension des Genozids in den Blick genommen werden.

Karola Fings war seit 2003 stellvertretende Direktorin des NS-DOK und wir haben als Verein mit ihr viele Projekte gegenseitig begleitet und gemeinsam durchführt.

Zum Thema Gedenkkultur ist beispielhaft ihr Engagement für das Deserteursdenkmal am Appellhofplatz zu erwähnen. Aber sie scheut auch nicht die Auseinandersetzung um kontroverse Projekte wie das Zukunftsprojekt Westwall, das Wege zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Überresten der NS-Anlage aufzeigte.

Im vergangenen Jahr stellte sie das Buch von und über Henry Oster, einen Kölner Überlebenden, vor. Dabei wurde mir die Schwierigkeit deutlich, einerseits sensibel mit den Zeitzeugen umzugehen, und andererseits das Bemühen um die historische Wahrheit nicht aus den Augen zu verlieren. Karola ist das mit Engagement und Empathie gelungen.

Wir hoffen sehr, dass es weitere Gelegenheiten geben wird, gemeinsame Projekte zu präsentieren!

Liebe Karola, alles Gute für deine neue Arbeit!

Martin Sölle
für den Vorstand

Über das Bündnis Köln stellt sich quer, in dem unser Vorstandsmitglied Claudia Wörmann-Adam unseren Verein EL-DE-Haus e.V. vertritt, sind wir an den Vorbereitungen zu dieser wichtigen Kundgebung beteiligt. Wir bitten Sie, den Newsletter mit der Pressemitteilung zu verbreiten und in Ihrem Umfeld darauf aufmerksam zu machen.

Pressemitteilung

**Kundgebung 28. August 2020
Heumarkt, 18.00 – 21.00 Uhr**

»I Have a Dream«

Für den 28. August rufen in Köln und NRW verschiedene solidarische Gruppen zu einer Kundgebung auf, um auf den Rassismus aufmerksam zu machen, der auch hierzulande allgegenwärtig ist. Die Kundgebung wird von der Black Community in NRW, die aus verschiedenen Vereinen und Initiativen besteht, gemeinsam mit dem Bündnis »Köln stellt sich quer« organisiert.

Das Datum ist symbolisch gewählt, denn am 28. August 1963 fand der Marsch auf Washington statt, auf dem Dr. Martin Luther King seine unvergessene »I Have a Dream« Rede hielt.

Mit der Wahl des Datums soll an den langwährenden Kampf gegen Rassismus und für Gleichheit und Gerechtigkeit erinnert werden, der – wie uns aus Ereignissen der jüngsten Geschichte immer wieder vor Augen geführt wird – noch lange nicht vorbei ist.

Nach der Ermordung von George Floyd blickte die ganze Welt in den letzten Monaten auf die USA. Doch nicht nur dort werden Menschen alleine auf Grund ihrer Hautfarbe oder Herkunft benachteiligt, diskriminiert oder ermordet. Deutschland hat seine eigenen Beispiele aus jüngster Zeit. Auch daran möchten die Organisatoren mit der Kundgebung erinnern: An die Morde und Anschläge in Kassel, Halle und Hanau in jüngster Zeit, an die NSU Morde, an Brandanschläge auf Flüchtlingsheime. Und an die vielfältigen Diskriminierungen im Alltag, denen Schwarze Menschen, Menschen anderer Hautfarben und Herkunft ausgesetzt sind. Wir wollen aufmerksam machen auf Racial Profiling und die subtileren Formen von Rassismus, den Schwarze Menschen tagtäglich erleben.

»I Have a Dream«! Auch wir träumen und kämpfen, wie Martin Luther King, für eine Gesellschaft der Solidarität, Gleichberechtigung und des Respekts, in der die Würde aller Menschen unantastbar ist, wie es das Grundgesetz formuliert. Dazu gehört eine ernstgemeinte Auseinandersetzung mit, und die Beseitigung von strukturellem und institutionalisiertem Rassismus. Denn ohne echte Partizipationsmöglichkeiten und Chancengleichheit für alle kann es auf Dauer keinen gesellschaftlichen Zusammenhalt geben.



**I HAVE A DREAM
KUNDGEBUNG**

Die Kundgebung beginnt um 18 Uhr auf dem Heumarkt in Köln.

**Für weitere Informationen
kontaktieren Sie:**

Black Community NRW (BCN):
info@scdgonline.org

Köln stellt sich quer: koeln@dgb.de

Auch uns beschäftigt die Debatte um Straßennamen und Denkmäler und den damit verbundenen Rassismus bzw. Kolonialismus-Vorwurf. Es gibt inzwischen eine große Zahl von Äußerungen dazu. Unser Mitglied Martin Stankowski hat sich, wie wir meinen, sehr fundiert dazu geäußert und deshalb hier seine Position dazu.

Straßen & Namen

Natürlich kann man Straßennamen ändern oder tilgen, wie die Mohrenstraße, das ändert aber wenig an ihrer Geschichte bzw. Bedeutung. In Köln geschah wie so vieles auch die Benennung der Straßen mit Verzögerung. Im Unterschied zu vielen anderen Städten bekamen hier erst Anfang des 19. Jahrhundert durch Ferdinand Franz Wallraff die Straßen und Plätze richtige und systematische Namen, nach historischen Ereignissen, Personen, Orten, Berufen und was dem gebildeten Wallraff sonst noch an Bezügen einfiel.

Die Mohrenstraße erhielt aber erst 1844 ihren Namen und der hat mit der benachbarten Gereon-Kirche zu tun, benannt nach dem Anführer der Thebäischen Legion. Gereon war das, und nicht, wie manchmal zu lesen war, Gregorius. Eigentlich ist das auch egal, denn es handelt sich um Legende bzw. Hagiografie. Beide zählten demnach zu einer Truppe afrikanischer Soldaten im römischen Heer, die der Legende nach ins Rheinland verlegt wurden und als frühe Christen den Befehl verweigerten, Unschuldige zu töten und selber dran glauben mussten. Sie avancierten zu Stadtpatronen nicht nur in Köln, ebenso in Bonn oder Xanten, Bonn und Trier. Diese Thebäer gehören quasi zum »Gründungsmythos« des Rheinlandes, weil ihnen die Überzeugung wichtiger war als der Gehorsam. Im Grunde waren diese Märtyrer die ersten rheinischen Kriegsdienstverweigerer. Und es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet Gereon zum Patron der NATO avancierte und die vereinigte Truppe – jedenfalls der katholische Teil – sich jedes Jahr im Januar zu einem Soldatengottesdienst im Kölner Dom versammelt – und die einzigen Protestanten sind da Mitglieder von Pax Christi. Vielleicht wäre hier mal der Protest der vereinigten Linken, samt Sozialdemokraten und Grünen der BV Innenstadt, die ja alle so eifrig zur Umbenennung der Mohrenstraße aufriefen.



Der Hl. Mauritius
im Dom St. Mauritius,
Magdeburg (um 1250)

Und wenn man schon ändert, warum nicht auch den Mauritiuswall, den Mauritius-Kirchplatz und gleich auch den Mauritiusteinweg? Und natürlich auch der Appell an den Kardinal, endlich die Mauritiuskirche zu profanisieren. Der Mauritius hat die gleiche Herkunft wie der Mohr, vom lateinischen maurus. Oder wie sollte etwa St. Moritz in der Schweiz mit seinem Namen umgehen, geht die Bezeichnung doch auf den ersten Märtyrer der Thebäischen Legion zurück, eben den Mauritius, der der Legende nach genau dort erschlagen wurde. Oder was machen die Eltern mit ihrem Sohn Moritz, immer hin auf Rang 24 in der langjährigen Hitliste der beliebtesten deutschen Vornamen. Und wie sollten wir mit den Bildern der Hl. Drei Könige umgehen, von denen einer, der Kaspar, bekanntlich ein Schwarzer war? Wie mit seinen Bildern und Figuren. Man kennt ja die Wirkmacht von Bildern und das noch stärker im Vergleich zu Worten und Begriffen.

Wie wäre es aber, mit den Artefakten der Geschichte nicht nur historisch umzugehen, sondern sie neu zu interpretieren, der Überlieferung die eigene Interpretation anzuhängen? Wie am Taku-Platz in Ehrenfeld, der an den anticolonialen »Boxeraufstand« 1900 im chinesischen Taku erinnert und nicht entfernt, sondern historisch eingeordnet und erklärt wurde. Genauso ginge das hier rund um St. Gereon. Oder wie wäre ein Schild, das die Abscheu der KölnerInnen vor dem Rassismus ebenso erklärt wie ihre Begeisterung für die ersten schwarzen Kriegsdienstverweigerer? Allerdings ist Geschichtspolitik bisweilen vermintes Gelände. In Bonn wollte man groß an die dortigen Stadtheiligen erinnern, Cassius und Florentius, ebenfalls aus der Thebäischen Legion und legte zwei überlebensgroße Köpfe hinter den Dom, ausgerechnet aus weißem Marmor, worüber sich der Bonner Kabarettist Rainer Pause aufregte, thebäische Märtyrer in weißem Marmor. Das klingt zwar wie Kabarett zeigt aber auch die Widersprüchlichkeit solcher Denkmäler.

Alles in allem, aber nicht Musils Diktum vergessen, dass »es nichts auf der Welt (gibt), was so unsichtbar wäre wie Denkmäler«. Es kommt vor allem auf den Prozess, die Kontroverse, die Debatte an. Danach ist in der Regel Ruhe.

Martin Stankowski



Dr. Werner Jung erinnert vor dem Haus Mühlengasse 14 in der Altstadt an Josef, Rosa, Dora und Damon Brzezinski. (v.l.n.r.: Dr. Werner Jung, Rafi Rothenberg (Jüdische Liberale Gemeinde Köln), Oberbürgermeisterin Henriette Reker, Wolfgang Niedecken, Dr. Jürgen Wilhelm (Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit) © Ibrahim Basalamah, NS-DOK

Aktion »Glanz statt Hetze«,

12. bis 17. August

Es ist wohl der Kniefall, der mich als Symbol der Aktion am meisten beeindruckt: OB Henriette Reker kniet vor der Mühlengasse 14 nieder und putzt zwei Stolpersteine von Angehörigen der Familie Brzezinski. Rafi Rothenberg, Vorsitzender der Liberalen Jüdischen Gemeinde Köln, setzt ihre Arbeit an zwei weiteren Steinen fort, während Dr. Werner Jung über das Schicksal der Kürschnerfamilie berichtet und betont, dass eine solche Aktion nicht nur den Opfern

Rafi Rothenberg, Henriette Reker, Wolfgang Niedecken und Jürgen Wilhelm legen Blumen an den zuvor von Oberbürgermeisterin Reker blitzblank geputzten Stolpersteinen nieder. © Ibrahim Basalamah, NS-DOK



gedenken dürfe, sondern auch darauf hinweisen müsse, dass es viele Profiteure und auch Täter bei diesen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegeben habe. So gelang Josef, Rosa, Dora und Damon Brzesinski 1938 zwar die Flucht nach New York, aber ihr Hab und Gut und die Geschäftseinrichtung mussten sie in Köln und für Kölner Profiteure zurücklassen.

Kniefall und neuer Glanz der Steine sind somit zum einen der Versuch, die Erinnerung an diese Menschen zu bewahren und posthum ihre Würde zu erhalten, aber auch der deutliche Aufruf an jede/n, solchen Gräueltaten schon frühzeitig den Boden zu entziehen, die Erinnerung und das Gedenken als Ausgangspunkt für ein aktives Leben ohne Rassismus und Antisemitismus zu nehmen!

Das zeigt dann auch der erst 10-jährige Aaron Levy, der in der Salzgasse 9 über den als »Asozialen« und Homosexuellen verurteilten und in Dachau im Januar 1945 ermordeten Heinrich Malmedy berichtet und zum Gedenken an ihn eine weiße Rose auf den Stein legt. Seine Mutter, Bettina Levy, Vorstand der Synagogengemeinde, sagt dazu, dass so die Botschaft der Steine in unsere heutige Zeit strahle.

Für Josef Stein, 1943 ins Ghetto Theresienstadt deportiert und im September 1945 nach Auschwitz verbracht, wo sich seine Spur verliert, kniet Wolfgang Niedecken auf dem Rothenberg 6 nieder und bringt den Stein wieder zum Strahlen. Dr. Uellenberg-van Dawen, Vorsitzender des EL-DE-Fördervereins, betont dazu: »Wer die Vergangenheit verdrängt oder vergessen will, der nutzt den Tätern und wäscht sie und ihre Nachkommen und Nachfolger/innen rein, der macht das Unrecht vergessen.« und »Dagegen setzen wir heute ein Zeichen. - Glanz gegen Hetze, Glanz gegen rechts! Aber ebenso Glanz für das Engagement für Menschenrechte und für Menschenwürde und für eine starke Demokratie.«



Werner Jung putzt den Stolperstein für Frieda Löwenstein, während Wolfgang Niedecken an ihr Schicksal erinnert. (v.l.n.r.: Henriette Reker, Werner Jung, Wolfgang Niedecken, Krystiane und Markus Reinhardt) © Walla Blümcke

Während Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, vor dem Heumarkt 47 an Hermann und Irma Voos und ihr Schuhhaus erinnert, kniet der kleine Aaron nieder und hilft, den braunen Schleier von den Steinen zu entfernen. Das Schuhhaus mussten die Voos 1936 wegen antijüdischer Maßnahmen aufgeben, es wurde dann versteigert. Während die Kinder Voos durch rechtzeitige Flucht überlebten, wurde das Ehepaar im Oktober 1941 ins Ghetto Litzmannstadt deportiert und im Mai 1942 im Vernichtungslager Chelmno/Kulmhof ermordet.

Vor der Gürzenichstraße 24 schließlich kniet Dr. Werner Jung nieder, um den Stolperstein, der an Frieda Löwenstein erinnert, zum Glänzen zu bringen. Die eifersüchtige Ehefrau eines Kollegen hatte

Wolfgang Niedecken und Rafi Rothenberg putzen den Stolperstein für Josef Stein, den Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen vorstellt. © Ibrahim Basalamah, NS-DOK



Aaron Levy und seine Mutter Bettina putzen mit Barbara Barth (Kölner Schwulen- und Lesbentag) den Stein für Heinrich Malmedy. © Walla Blümcke

ihren Mann und Frieda wegen »Rassenschande« denunziert, aber da Frieda sich weigerte, eine belastende Aussage zu machen, erhielt der Mann »nur« ein Jahr Gefängnis als Strafe. – Auch Frieda Löwenstein wurde im Oktober 1941 nach Litzmannstadt deportiert und im Mai 1942 in Chelmno ermordet.

Der Wunsch der Initiatoren von »Glanz statt Hetze« ist, dass sich möglichst viele Kölnerinnen und Kölner noch bis zum 17. August an der Aktion beteiligen, sich der Stolpersteine annehmen, die sie in ihrem Umfeld finden oder auch über das Kataster des NS-DOK auf dessen Homepage suchen können. So könnten es viele Zeichen werden, dass wir in Köln nicht das Unrecht und die Unmenschlichkeit vergessen, dass wir die Würde der Verfolgten und Ermordeten wahren und uns aktiv wachsam auch für die aktuell von Antisemitismus und Rassismus Bedrohten einsetzen: Die Würde eines jeden Menschen muss unantastbar sein und bleiben!

Zur Beteiligung an der Aktion hatte der Vorsitzende des Vereins EL-DE-Haus schon mit einem Brief aufgerufen, Hajo Leib hatte sich zur Koordination und Unterstützung bereit erklärt. - Bitte folgen Sie dem Aufruf und machen, wenn möglich, Fotos von Ihrer Aktion und stellen Sie sie unter dem Hashtag #glanzstatthetze ins Netz.

Trotzdem darf der Aktionszeitraum nicht das Ende solcher Aktionen sein, denn kein Stolperstein, keine Erinnerung an einen von Nazis gedemütigten, gequälten und ermordeten Menschen darf dem »braunen Schleier« überlassen werden!

Walla Blümcke

Die Aktion ist initiiert und wird getragen von: Stadt Köln, NS-Dokumentationszentrum, Verein EL-DE-Haus e.V.; Kölner Lesben- und Schwulentag e.V.; Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.; Jüdische Liberale Gemeinde Gescher LaMassoret e.V., Maro Drom e.V.; Rom e.V. sowie der Synagogen-Gemeinde Köln

15 AUS ANDEREN INITIATIVEN

Anlässlich des Gedenktages an die in der Nacht des 2. August 1944 ermordeten Sinti_ze und Rom_nja hat der Rom e.V. unter strenger Beachtung der Hygienemaßnahmen zu einem Filmabend eingeladen. Gezeigt wurde die Dokumentation »Es ging Tag und Nacht, liebes Kind« von Melanie Spitta. Im Jahr 1981, nur 37 Jahre

nach der Ermordung von rund 4300 Rom_nja und Sinti_ze in Auschwitz, ist der Film erschienen. Der unbändige Schmerz der Überlebenden, wenn sie auf dem Gelände des Konzentrationslagers Auschwitz über die erlittenen Qualen und die Ermordung ihrer Angehörigen sprechen, geht unter die Haut.

Rom e.V. Gemeinnütziger Verein für die Verständigung von Rom (Roma und Sinti) und Nicht-Rom



Gedenken an den 2./3. August 1944

Gedenken an die ermordeten Sinti_ze und Rom_nja vom 2. auf den 3. August 1944 im KZ Auschwitz-Birkenau/auch 2020 mangelndes Bewusstsein der Gesellschaft für Rassismus

In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 wurden die noch im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau inhaftierten Rom_nja und Sinti_ze, rund 4300 Menschen, in den Gaskammern ermordet. Nachdem diese bereits für Mai 1944 geplante Ermordung vorerst an der Gegenwehr von Rom_nja und Sinti_ze gescheitert war, wurden diejenigen aus der Minderheit, die noch als „arbeitsfähig“ galten, in den Monaten bis August 1944 in Konzentrationslager im Deutschen Reich deportiert und zur Zwangsarbeit verpflichtet. Die übrigen wurden durch die SS in der Nacht zum 3. August 1944 ermordet.

Das Projekt RomBuK im Rom e.V. lädt in Gedenken an die Opfer, am **02. August 2020 um 18 Uhr zum Filmabend im Roten Salon des Rom e.V. ein**. Vorgeführt wird die Dokumentation „Es ging Tag und Nacht, liebes Kind“ von Melanie Spitta, Tochter einer Sintiza, die den Völkermord überlebte. In dem Film begleitete Spitta Überlebende und deren Kinder nach Auschwitz. Als Filmemacherin und Bürgerrechtlerin setzte sich für die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Völkermordverbrechen an Sinti_ze und Rom_nja ein, die jahrzehntelang von der Gesellschaft geleugnet worden waren. In ihren Filmen lässt sie Rom_nja und Sinti_ze selbst zu Wort kommen, dokumentiert die nationalsozialistischen Verbrechen sowie die rassistischen Kontinuitäten nach 1945 und die damit verbundenen Erfahrungen der Überlebenden. So leistete Spitta einen außerordentlichen Beitrag im Kampf um eine Sichtbarmachung des Völkermordes und eine gleichberechtigte Teilhabe.

Obwohl der Film bereits 1981 erschienen ist, zeigt sich, 38 Jahre nach seiner Entstehung, dass die deutsche Gesellschaft nach wie vor ein ernstzunehmendes Rassismusproblem hat: NSU, die rassistischen Terrorakte in München, Halle, Hanau, rechtsextreme Drohmails, Verbindungen zu rechtsextremen Netzwerken in der Bundeswehr...Die Auflistung ließe sich beliebig erweitern. Die jüngsten Forderungen aus Stuttgart, Stammbäume der Menschen zu erstellen, die sich vermutlich an den dortigen Randalen beteiligt hatten, offenbart nur mehr als deutlich, wie langlebig rassistische Denkmuster sind, die, wie hier suggerieren es gebe einen Zusammenhang zwischen kriminellen Taten und der Herkunft/ Zugehörigkeit einer Gruppe. Diese rassistischen Praxen zeigen sich auch in der Geschichte der Verfolgung von Rom_nja und Sinti_ze. Gerade in diesen Zeiten ist eine Erinnerung an das Vergangene und eine Beschäftigung mit der Geschichte, die die Kontinuitäten des Rassismus und des rechten Terrors in der Gesellschaft sichtbar machen, unabdingbar!

Für den Rom e.V. wird Carmen Spitta, Tochter der inzwischen verstorbenen Filmemacherin und Aktivistin Melanie Spitta, am 2. August 2020 ein Grußwort übermitteln. Die Platzzahl ist aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen begrenzt. Es wird um Anmeldung bis 31. Juli 2020 gebeten. Anmeldungen bitte per Mail an rombuk@romev.de.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an: Serçe Berna Öznarçıçeği, unter: serce.oeznarcegi@romev.de



Marga Broil (zweite von rechts) und ihre Freundinnen und Freunde wahrscheinlich vor St. Maria im Kapitol. © Jan Krauthäuser

Edelweißpiratenfestival on tour

Erinnerung an Marga Broil und Peter Baum

Bedingt durch die Corona-Pandemie fiel in diesem Jahr das Edelweißpiraten-Festival in der gewohnten Art aus. Stattdessen bot der Edelweißpiraten-Club unter der Leitung von Jan Krauthäuser Veranstaltungen an verschiedenen Orten der Stadt an. Gemeinsam war ihnen die musikalische Begleitung, vorgetragen meist von Sänger*innen des Weißen Holunder, und die Erinnerung an Menschen, die sich der NS-Diktatur widersetzt hatten. An den Stationen, die ich besucht habe, gab es keinen Bezug zu den Edelweißpiraten.

Aber Marga Broil, an die am 19. Juli vor der Kirche an St. Maria im Kapitol erinnert wurde, zählte mit Recht zu den jungen Menschen, die sich dem Nazi-Regime bewusst nicht anpassen wollten. Sie war

Johannes Broil erinnert an seine Mutter Marga (obere Reihe links auf der Fotografie im Bild). © Jan Krauthäuser



11 Jahre alt, als die NSDAP an die Macht kam. Aufgewachsen in einer katholischen Familie musste sie erfahren, dass ihr Vater sein Feinkostgeschäft aufgab, nachdem er ins Visier der Nationalsozialisten geraten war. Er hatte sich geweigert den Kontakt mit jüdischen Geschäftsleuten abubrechen und Mitglied der Partei zu werden. Der Einfluss der Familie und die Gemeinschaft der Mädchengruppe der Dompfarrei prägten ihre Haltung gegenüber der NSDAP. Die Eltern passten sich dem Regime nicht an, in der Mädchengruppe machte sie begeistert mit und fand dort Zusammenhalt und Gemeinsinn. Die katholische Jugend widersetzte sich der Gleichschaltung durch die HJ. Marga beteiligte sich an illegalen Aktivitäten der konspirativen Jugendgruppe in St. Maria im Kapitol. Sie schrieb den Brief des Münsteraner Bischofs von Galen ab, in denen dieser die Mordaktionen an kranken Menschen verurteilte.

Marga Broils Sohn Johannes, der mit seinen Geschwistern an der Veranstaltung teilnahm, schilderte in einem beeindruckenden Vortrag, dass seine Mutter diese Briefe in der rheinischen Girozentrale heimlich auf staatlichem Papier mit staatlichen Maschinen druckte und diese dann Feldpostbriefen, die die Gruppe verfasste, beigelegt wurden. Gemeinsam mit der Gruppe ging sie auf Wanderfahrt, was ihnen ebenso wie den anderen unangepassten Jugendlichen, die sich Edelweißpiraten nannten, verboten war. Nach einem Gottesdienst wurden Marga und die anderen Mädchen verhaftet und im EL-DE-Haus verhört. Sie konnten ihre konspirative Tätigkeit nur mit Mühe fortsetzen. 1945 war sie eine junge Erwachsene von 24 Jahren, ihr Leben geprägt vom Widerstehen gegen den Nationalsozialismus.

»Wir Kinder haben von ihr gelernt, aus eigener Überzeugung heraus zu leben, Autoritäten zu hinterfragen und uns nicht zu verbiegen«, so Johannes Broil.

(Den Text seiner Rede hat Johannes Broil dem NS-Dokumentationszentrum dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.)



Gruppe der Edelweißpiraten on tour vor dem Haus von Peter Baum, an der Walkmühle 70. Rechts neben dem Fenster Marc Jan Eumann. © Jan Krauthäuser

Am 1. August führte die Tour des Edelweißpiratenfestivals nach Köln-Dünnwald. Dünnwald, am Rande Köln gelegen und erst kurz vor dem 1. Weltkrieg eingemeindet, wurde auch zu einem Ort von Verfolgung und Widerstand. Durch die umliegenden Industriebetriebe war der Anteil der Arbeiterbevölkerung gewachsen und bereits seit 1864 existierte eine organisierte Arbeiterbewegung. Ihre Geschichte hat der frühere Landtagsabgeordnete Jan Marc Eumann aufgeschrieben. Am Dünnwalder Mauspfad 391 liegt der Stolperstein für Theodor Esser, einem Arbeiter und aktiven kommunistischen Widerstandskämpfer, der 1945 elend im KZ Flossenbürg verhungert war. Seine Urenkelin schilderte den jahrelangen vergeblichen Versuch der Familie, eine Bescheinigung seines Todes von den Behörden zu erhalten.

Im Mittelpunkt der Führung stand Peter Baum. Geboren 1883 gehörte er zu den führenden Köpfen der Dünnwalder Arbeiterbewegung. Der gelernte Dreher wurde 1922 Vorsitzender des freien Ortskartells Dünnwald. SPD, Arbeiterwohlfahrt, Sozialistische Arbeiterjugend und andere Freizeitorganisationen hatten dieses Kartell gegründet, auch um eine freie, nicht konfessionelle Schule nach Dünnwald zu holen. Dies war im katholisch dominierten Köln eine mutige Tat, leisteten doch die Katholiken und ihre Partei, das Zentrum, heftigen Widerstand. Zur Freien Schule kam dann das noch bis heute bestehende Waldbad. 1933 wurde das Waldbad von der HJ besetzt und Peter Baum und das FOK daraus vertrieben. Nachdem sich Baum so wie die SPD-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung am 30. März 1933 bei der Ernennung Hitlers zum Ehrenbürger Köln der Stimme enthalten hatten, wurde auch er verhaftet und drangsaliert. Er verlor seine Arbeit und musste zeitweilig als Kleinunternehmer tätig sein. Er beteiligte sich am sozialdemokratischen Widerstand, der vor allem in der Aufklärung über die Widersprüche und Verbrechen des Regimes bestand. Nach dem Attentat auf Hitler wurde Baum ebenso wie Adenauer und andere Regimegegner in der Aktion Gewitter am 22. August 1944 im Messelager inhaftiert und von dort in das KZ Sachsenhausen gebracht. Dort wurde er am 12. Dezember 1944 in der Außenstelle Klinkerwerk erschlagen. Nach der Neugründung der SPD und des Freien Ortskartells wurde Peter Baum als Widerstandskämpfer geehrt. Die Straße zum Waldbad trägt seinen Namen. Auch vor seinem Haus An der Walkmühle 70 liegt ein Stolperstein.

Das Edelweißpiratenfestival on tour ist sicher eine Notlösung gewesen. Aber es hat sich gelohnt, führte sie doch zu Orten, an denen sich Menschen aus innerer Überzeugung der NS-Diktatur widersetzt hatten und an die zu erinnern auch heute noch wichtig ist.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Lern- und Gedenkort JAWNE und Tamar Dreifuss erhalten Giesberts-Lewin-Preis 2020

Die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ehrt in diesem Jahr das unermüdliche und innovative Engagement des Lern- und Gedenkortes JAWNE und von Tamar Dreifuss zur Etablierung einer kreativen Erinnerungskultur.

Der Termin der Preisverleihung wird im kommenden Newsletter mitgeteilt.

Wir gratulieren den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jawne herzlich zu dieser Ehrung. Besonders freuen wir uns über die Ehrung von Tamar Dreifuss, seit vielen Jahren im NS-DOK und im EL-DE-Haus Verein bekannt und engagiert. Tamar hat als Kind mit ihrer Mutter das Ghetto Wilna überlebt und oft darüber berichtet. Besonders beeindruckend ist ihr Kinderbuch »Die wundersame Rettung der kleinen Tamar 1944«.

Do 17.09., 9.30 – 17Uhr Tagung

Typisch Jüdisch? – Repräsentationen des Jüdischen in Medien, Kultur und Bildung

Knapp 100.000 Menschen sind heute Mitglieder der verschiedenen Jüdischen Gemeinden in Deutschland. Nach Schätzungen leben weitere 100.000 Juden und Jüdinnen hier, die sich nicht zu einer Synagogengemeinde halten. Dass jüdisches Leben zur deutschen Gegenwart gehört wird zu Recht oft betont, antisemitische Angriffe auf jüdische Einrichtungen und Menschen nach wie vor von einem Großteil der Zivilgesellschaft abgelehnt.

Aber wo und vor allem wie kommt Judentum in der öffentlichen Wahrnehmung vor? Welche Bilder von Juden*Jüdinnen zeichnen Fernsehen und Medien? Welches Wissen über Judentum wird in Schulbüchern vermittelt?

Diese Repräsentationen des Jüdischen in der Gegenwart, ist Thema eines Studientages des Projektes Jederzeit wieder – Gemeinsam gegen Antisemitismus der Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. und des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Der Studientag richtet sich an Lehrer*innen, Multiplikator*innen und die interessierte Öffentlichkeit.

Haus der evangelischen Kirche, Kartäusergasse 9-11, Köln

Es wird um Anmeldung unter Angabe eines bevorzugten Workshops unter anmeldung@koelnische-gesellschaft.de gebeten.

Genauere Informationen zum Programm finden Sie hier:

<https://www.koelnische-gesellschaft.de/termin/studientag-typisch-juedisch/>

EINE EHREN- WERTE FAMILIE: DIE MICRO- PHONE MAFIA

BUCHVORSTELLUNG UND
MUSIK MIT KUTLU YURTSEVEN

3. September, 19 Uhr

Melanchthon-Akademie,
Kartäuserwall 24b, 50678 Köln

Der Eintritt ist kostenlos.



**Melanchthon
Akademie**

Bildungsangebote zwischen
Himmel und Erde



**KÖLNISCHE GESELLSCHAFT
FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE
ZUSAMMENARBEIT E.V.**

Wenn Rossi Pennino und Kutlu Yurtseven, eingeladen von Kulturgruppen, Gewerkschaften oder Schulen, auf Türkisch, Italienisch und Deutsch rappen, so blicken sie auf rund 30 Jahre „Microphone Mafia“ zurück. Dabei standen sie stets für das Selbstbewusstsein des HipHop, das nicht nach dem Lebenslauf fragt. Neben unbeschwerten Stücken prägen solche über die Brandanschläge der 1990er Jahre das Repertoire der Band. Das NSU-Attentat auf der Kölner Keupstraße erfuhr Kutlu aus der Nähe – allein Grund genug, sich auch jenseits der Musik in Initiativen oder auf der Schauspielbühne zu positionieren.

Im Rahmen der Veranstaltung wird Kutlu Yurtseven sein Buch vorstellen, das die Geschichte der Microphone Mafia behandelt. Im Anschluss wird er auch einige Songs spielen.



Hinweis: Aufgrund der gegenwärtigen Situation im Zuge der Covid-19-Pandemie findet die Veranstaltung unter Berücksichtigung der aktuellen Hygienevorschriften statt. Wir bitten daher um eine vorherige Anmeldung unter:

anmeldung@melanchthon-akademie.de

Wir planen zusätzlich auch einen Livestream der Veranstaltung. Über die Details werden wir Sie rechtzeitig auf unserer Internetseite informieren.

Kooperation zwischen der Melanchthon-Akademie und dem Projekt „Rote Karte gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus“ der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine – Zeugnisse von Überlebenden

Das Ende 2019 erschiene Buch unserer Mitglieder Margret und Werner Müller werden wir am 1. Oktober 2020 im EL-DE-Haus vorstellen. Hier vorab unser Buchhinweis.

Der Holocaust in der Ukraine hat jahrzehntelang nur wenig Aufmerksamkeit gefunden. Erst seit den 1990er-Jahren stoßen die deutschen Verbrechen zunehmend auf das Interesse von Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit, sowohl in Deutschland, als auch in der Ukraine selbst.

Der Historiker Boris Zabarko, selbst Überlebender des Ghettos Schargorod, war einer der Ersten, die das Schicksal der Juden unter deutscher Besatzung in der Ukraine systematisch erforscht haben.

Nachdem Boris Zabarko in den Jahren 2006 und 2007 in Kiew die drei Bände seines Buches »Leben und Tod in der Epoche des Holocaust« auf Russisch veröffentlicht hatte, bat er Margret und Werner Müller um die Herausgabe auf Deutsch.

Um ein Gesamtbild vom Holocaust in der Ukraine zu vermitteln, wurden in der deutschen Ausgabe die 215 Berichte nicht alphabetisch aufgeführt, sondern den jeweiligen Tatorten zugeordnet. Die Orte folgen der Chronologie der Besetzung durch die Wehrmacht. Über die in den Berichten genannten Ghettos und Vernichtungsorte sind Informationen aus der Sekundärliteratur und Quellenpublikationen zusammengetragen worden. Nach Möglichkeit wurde bei den einzelnen Orten aufgeführt: Die Zahl der Ghattobewohner, von wann bis wann das Ghetto existierte und wie viele Menschen wann, durch wen, wo und wie ermordet wurden. Entstanden ist eine »Geografie des Holocaust« in der Ukraine.

Eine sach- und fachgerechte Rezension würde den Rahmen dieses Newsletters sprengen, daher nur ein paar Zitate aus der Rezension von Wolfgang Benz in der SZ vom 8.6.2020:

»Das Buch ist in seiner Monumentalität nur mit Claude Lanzmanns Film »Shoah« zu vergleichen. Es folgt mit anderen Mitteln auch der gleichen Intention. Die Herausgeber wollen den Holocaust in Zeugnissen von Geretteten verstehbar machen. Boris Zabarko, 1935 geborener Holocaustüberlebender arbeitete an der Akademie der Wissenschaften in Kiew und war Mitglied der deutsch-sowjetischen Historikerkommission. Editorische Sorgfalt waltete trotzdem in mustergültiger Weise. Die Herausgeber stellen eingangs Intention und Methode vor und geben die notwendige Information zum Kontext, also zur Ereignisgeschichte und zum Verständnis der räumlichen und administrativen Situation.«

**Boris Zabarko, Margret Müller, Werner Müller (Hrsg.)
Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine
Zeugnisse von Überlebenden**

Metropol Verlag 2019,
1152 Seiten, 49 Euro

